

**KRISTOPHER TRIANA  
RYAN HARDING**

**NACHT  
GEMETZEL**

Aus dem Amerikanischen von Heiner Eden

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *The Night Stockers*  
erschien 2021 im Verlag The Evil Cookie Publishing.  
Copyright © 2021 by Kristopher Triana and Ryan Harding

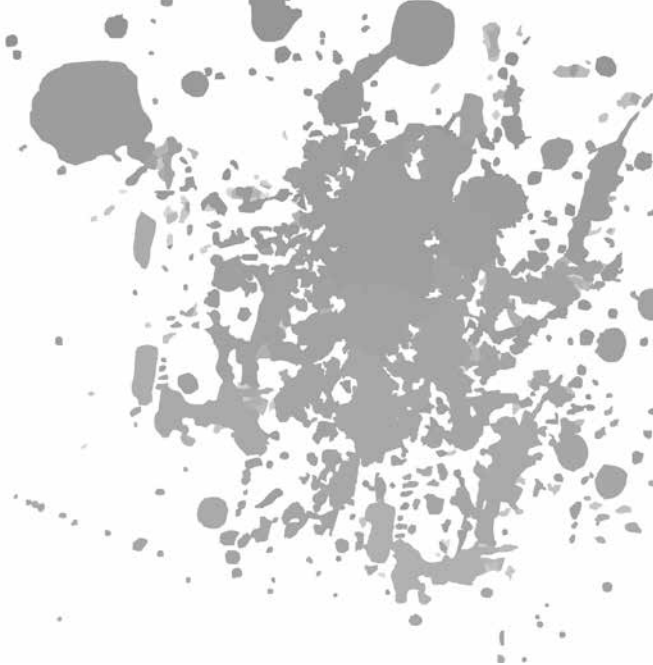
1. Auflage Juni 2023  
Copyright © dieser Ausgabe 2023 by Festa Verlag GmbH, Leipzig  
Titelbild: Festa Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

A person in a dark, heavy coat is walking away from the camera down a long, dark, and abandoned hallway. The walls are covered in peeling paint and graffiti, and the floor is wet and reflective. At the end of the hallway, there is a bright, glowing light source, possibly a window or an exit, which illuminates the person's back and the surrounding environment. The overall atmosphere is dark, moody, and somewhat unsettling.

*Für Bryan Smith*

*Metal health has driven us mad*



**»Keine Liebe ist aufrichtiger  
als die Liebe zum Essen.«**

George Bernhard Shaw,  
*Mensch und Übermensch*

**»Sag, dass du Satan liebst!«**

Ricky Kasso aka The Acid King

# EINE EINFÜHRUNG VON KRISTOPHER TRIANA

## ACHTUNG, KUNDEN!

Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen.

Na ja, irgendwie. Hängt davon ab, welche Art von Leser Sie sind. Wenn Sie sich dieses Buch ausgesucht haben, weil Sie sich davon so etwas wie meine eher herkömmlichen Horrormane wie *Gone to See the River Man* oder *Shepherd of the Black Sheep* erhoffen, dann wird Sie Ihre Wahl vielleicht enttäuschen. Dieses Buch ist nicht wie die anderen. Nicht mal im Ansatz. Aber wenn Ihnen die abscheuliche, niederträchtige Verkommenheit von *Toxic Love* und *Body Art* gefallen hat, dann stehen Sie an der richtigen Kasse an.

Und trotzdem verspüre ich dieses seltsame Verlangen, mich entschuldigen zu müssen.

Dieses Buch ist wirklich abstoßend und verdorben, aber wenn man meine krassesten Vorlieben mit denen von meinem Kollegen Ryan Harding verbindet, dem Gewinner des Splatterpunk Awards und Autor von *Genital Grinder* und Mitautor von *Header 3*, das er zusammen mit Edward Lee, dem Großmeister des Gore, geschrieben

hat, dann erhält man eben eine Schamlosigkeit in ihrer reinsten Form.

Allerdings würde ich *The Night Stockers* nicht als einen extremen Horrorroman bezeichnen. Meiner Ansicht nach spiegelt sich das Extreme in der Stimmung der Geschichte wider und in der Schonungslosigkeit, mit der sie erzählt wird. Sie muss gleichermaßen beängstigend und verstörend sein. Jack Ketchums brillanter Roman *The Girl Next Door* bietet Horror, der nicht extremer sein könnte, aber tonnenweise Blut und Eingeweide sucht man darin vergeblich. Das Buch, das Sie gerade in Ihren Händen halten, gehört eher in die Kategorie Splatterpunk als in die extreme Abteilung, aber es ist auch etwas, das die Leser nicht unbedingt von einer Harding-Triana-Gemeinschaftsproduktion erwarten.

Es ist eine Komödie.

Klar, es ist eine schwarze Komödie. Kohlrabenschwarz. Schwärzer als das Arschloch einer Krähe. Trotzdem ist es eine Komödie.

Als wir uns zum ersten Mal hinsetzten, um etwas zusammen zu machen, wussten wir schon, dass wir ganze Absätze schreiben würden, nur um uns mit absurden Ungeheuerlichkeiten zum Grinsen zu bringen. Ryan und ich teilen eine Leidenschaft für fiktionale Brutalität, die aber nicht einem inneren Sadismus entspringt, sondern vielmehr einem Sinn für Humor, der Blut und Gewalt gern auf aberwitzige Gipfel treibt. Wir wussten, dass Splatterpunk-Fans, wenn sie unsere Namen zusammen auf einem Buchcover sehen, nicht weniger als die bluttriefende, widerwärtige und in jeder Hinsicht

anstößige Trash-Fiction erwarten würden, die wir hiermit abgeliefert haben. Aber da selbst der Titel dieses Buchs ein Witz ist, werden Sie hoffentlich verstehen, was unser Ziel war, und nichts davon allzu ernst nehmen. Es ist alles nur ein Spaß, solange man völlig durchgeknallt ist, so wie Ryan und ich es nun mal sind.

Vielleicht ist das der Grund, warum wir beide so sehr für Death-Metal schwärmen, was in diesem Buch immer wieder zum Tragen kommt. Die Story spielt im Jahre 1992, als Death-Metal seine Blütezeit erlebte, besonders in Amerika. Bands wie Cannibal Corpse, Deicide, Carcass, Morbid Angel, Carnage, Entombed, Napalm Death und viele andere hatten einen großen Anteil daran, mein und Ryans junges, leicht zu beeindruckendes Gemüt zu zerstören, und wir möchten ihnen mit dieser Odyssee unsere Anerkennung bezeugen. Jeder Fan dieser speziellen Musikrichtung wird die kleinen Anspielungen, die wir überall im Buch verstreut haben, zu schätzen wissen. Und was euch Grungerock-Fans betrifft ... nun ja ... tut uns leid (aber eigentlich nicht).

Womöglich wundern sich einige von Ihnen über den Schauplatz der Geschichte. Wir wählten einen Supermarkt für unser Gemetzel, weil Ryan und ich schon beide für verschiedene Supermarktketten gearbeitet haben. Dieser gemeinsame berufliche Hintergrund gab uns eine Menge Material, das wir aufgrund unseres Insiderwissens sammeln konnten, zum Beispiel über die vielen verschiedenen Werkzeuge, die in diesen Märkten benutzt werden und die sich leicht zu Waffen umfunktionieren lassen. Außerdem konnten wir ein bisschen Dampf

ablassen, denn die Arbeit im Einzelhandel kann ziemlich unschön sein, wenn auch, Gott sei Dank, nicht ganz so unschön wie das, was den Figuren in diesem Roman widerfährt. Es gab nur eine Hürde, die wir meistern mussten: Wir mussten aufpassen, dass unsere Geschichte nicht zu sehr an Stephen Kings *The Mist* erinnerte oder an den Slasherfilm-Klassiker *Intruder* aus dem Jahre 1989, die beide wahre Meisterwerke im Supermarkthorror-Genre sind. Wenn überhaupt, dann ähnelt dieses Buch eher dem Film, aber wir glauben, dass wir uns weit genug von dessen Plot entfernt haben, ohne die ganze Sache außerhalb des Supermarkts spielen zu lassen. Unser Roman ist weniger ein Slasher und eher die Geschichte einer Belagerung, ein bisschen wie *Assault on Precinct 13*, nur mit satanistischen Kassierern, Messer schwingenden Damen an den Kostprobenständen und weinerlichen Kunden, die es wirklich nicht besser verdient haben.

Ryan und ich hoffen, dass Ihnen Ihr Einkaufserlebnis gefallen wird. Wir haben eine Menge schmackhafte Leckerbissen zu günstigen Preisen im Angebot, und wir geben uns große Mühe, die nächste Lebensmittelkontrolle zu bestehen, ehrlich! Seien Sie nur vorsichtig, wenn eine Reinigungskraft in Gang drei gerufen wird, denn das auf dem Boden ist keine Marinara-Soße.

Kristopher Triana

März 2021



# PROLOG

## REVOCATE THE AGITATOR

Der Service in diesem Supermarkt war wirklich unter aller Sau.

Becca war zum ersten Mal im Devil's Food, aber wenn der Manager diese Angelegenheit nicht in Ordnung brachte, würde es auch ihr letztes Mal sein. Zunächst einmal war das Personal hinter der Feinkosttheke fürchterlich langsam. Sie hatte Wichtigeres zu tun, als ganze fünf Minuten darauf zu warten, dass die Leute endlich in die Gänge kamen. Dann, um der Sache die Krone aufzusetzen, verkorkste die Frau, die sie bediente, eine Bestellung, die so einfach war, dass ein Kind sie bewältigt hätte.

»Dünner kann ich es nicht schneiden, ohne dass es zerbröselst«, sagte die Tagelöhnerin, während sie eine Scheibe des Truthahns in die Höhe hielt, die sie mit der Schneidemaschine abgetrennt hatte.

Die Unverfrorenheit, so mit Becca zu sprechen! Schließlich war sie die Kundin hier!

Becca blickte finster drein. »Ich sage Ihnen schon, wenn's dünn genug ist.«

Also schnitt die Frau es dünner. Zu dünn! Das Fleisch fiel praktisch auseinander. Als Mutter konnte sie es Conner und Sophia nicht zumuten, einen Truthahn zu essen, der so fein gehobelt war, dass er verklumpte. Das war einfach inakzeptabel.

Becca steuerte ihren Einkaufswagen in den vorderen Teil des Supermarkts. Natürlich eierte ein Rad. Noch etwas, für das der Manager sich rechtfertigen musste. Beccas dicke Schenkel schwabbelten unter ihrer weiten Hose, als sie Fahrt aufnahm und wütend vorwärtsstampfte. Ihr kurz geschnittenes Haar zeichnete ihr einen missmutigen Ausdruck aufs Gesicht. An der ersten Kasse saß ein Mädchen, das jung genug war, um noch in der High School zu sein. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und trug einen Nasenring. Unglaublich. Becca warf einen Blick auf das Namensschild der Kassiererin.

»Laila«, sagte Becca. »Sie müssen den Manager holen. Sofort.«

Laila bedachte Becca mit einem Blick, der ihr ganz und gar nicht gefiel.

»Sicher doch, Ma'am, nur einen Augenbl...«

»Nennen Sie mich nicht *Ma'am*! Ich bin keine alte Frau!«

Laila befügte ihre Halskette, ein kitschiges Schundstück aus falschem Silber und mit einer Art Stern als Anhänger. Kindisch. Dumm.

Becca kniff das Gesicht zusammen. »Ich sagte: *Holen Sie den Manager*.«

Die Kassiererin rollte mit den Augen – sie rollte tatsächlich mit den Augen – und lief zu einem Büro in der

Nähe des Kundendienstschalters hinüber. Becca ver-schränkte die Arme. Sie würde sich nicht dazu herab-lassen, der Frau zu folgen. Der Manager würde zu ihr kommen müssen.

Eine andere Kassiererin sah zu Becca hinüber, senkte aber den Blick, als sie zurückstarrte. Wie es schien, gehörte hier allen der Kopf zurechtgerückt.

Ein Mann kam aus dem Büro. Er war gut angezogen. Gebügelte Hose und Krawatte. Ende 30. Groß gewachsen, breite Schultern, kahl rasierter Kopf. Einige Männer schafften es einfach nicht, ihre Glatze würdevoll zu tragen, dachte Becca. Sie mussten daraus so eine Macho-Sache machen. Wie armselig.

»Hallo, Miss«, sagte er. »Mein Name ist Desmond Payne. Ich bin der Filialleiter.«

Er streckte seine Hand aus. Becca warf nur einen kurzen Blick darauf und ließ ihn hängen. Sie schnaufte nur, und er zog seine Hand zurück.

Sie sagte: »Sie sollten wissen, dass Sie ein fürchterlicher Filialleiter sind. Man sollte Sie einfach feuern.«

Payne lächelte unerschütterlich. »Tut mir leid zu hören, dass Sie unzufrieden sind. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?«

»Mir fehlt die Zeit, all die Dinge aufzulisten, bei denen mich das Devil's Food heute enttäuscht hat, also beschränke ich mich auf die Feinkostabteilung. Zunächst einmal arbeiten die Leute dort viel zu langsam.«

»Tut mir leid, Miss, aber es ist gerade halb sechs. Abends wird es immer ziemlich hektisch hier und die Mitarbeiter haben alle Hände voll zu tun.«

»Ich will keine Ausflüchte hören!« Becca wedelte mit ihrem Zeigefinger nur Zentimeter vor Paynes Nase herum. »Und jetzt lassen Sie mich ausreden!«

Der Manager nickte und lächelte weiter, während er beide Hände sich entschuldigend hob.

»Die Frau hinter dem Tresen«, sagte Becca. »Auf ihrem Namensschild steht Eve. Sie behauptet, die Leiterin der Feinkostabteilung zu sein. Wenn das wirklich stimmt, dann sollte man ihr den Posten wegnehmen oder sie gleich entlassen. Sie konnte nicht einmal den Braten vernünftig schneiden.« Becca griff in ihre Einkaufstüte und öffnete das Wachspapier, in dem die Truthahnscheiben steckten. »Ich sagte zu ihr, ich will es *dünn* geschnitten haben. Anscheinend kann sie es nur zu dick schneiden oder es völlig verhunzen. Mal ehrlich, wie schwer ist ihr Job? Und wie schwer ist Ihrer, wenn wir schon dabei sind? Sie sollen diese Filiale doch *leiten*, oder etwa nicht?«

Sie drückte Payne die Packung mit dem Aufschnitt in die Hand.

Der große Mann nickte. »Ich verstehe Ihre Verärgerung, Miss ...«

»Sie müssen das in Ordnung bringen. Machen Sie Ihre Arbeit.«

»Oh, das habe ich vor. Warum kommen Sie nicht in mein Büro, damit ich Ihnen beweisen kann, wie sehr wir Sie als Kundin schätzen?«

Becca seufzte. »Na, meinetwegen. Aber beeilen Sie sich.« Sie schnippte dreimal mit den Fingern. »Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit. Meine Kirchengruppe trifft sich um sechs.«

Der Manager führte sie zu seinem Büro und zeigte ihr ein Lächeln, das alle seine Zähne entblößte, die unter seinem Schnurrbart leicht gelblich schimmerten. Sie traten ein und Payne schloss die Tür hinter ihr. Das Zimmer war aufgeräumt und verfügte über einen Holzschreibtisch, einen Drehstuhl und einen Macintosh SE. Dahinter lag eine zweite, kleinere Tür wie die einer Besenkammer, die von Aktenschränken umgeben war. Laila stand neben dem Schreibtisch, genau wie Eve, die Leiterin der Feinkostabteilung. Beccas Magen füllte sich mit Hass und Gallenflüssigkeit.

»Mit denen will ich nicht reden«, sagte sie.

Payne warf die Packung mit dem Aufschnitt auf den Schreibtisch und begann, seine Fingerknöchel knacken zu lassen.

Becca stemmte die Hände in die Hüften. »Also, krieg ich jetzt einen Gutschein oder einen Preisnachlass oder was?«

Payne und seine Lakaien lachten gemeinsam.

»Das war's«, sagte sie. »Ich will die Nummer von der Unternehmenszentrale. Ich will den Namen des Besitzers vom Devil's Food und eine Telefonnummer. Das wird Sie alle den Job kosten!«

Payne trat an sie heran – und kam ihr ein wenig zu nahe. Becca machte einen Schritt zurück.

»Miss«, sagte er, »eigentlich gibt es nur eine Möglichkeit, mit dem Besitzer in Kontakt zu treten.«

»Dann geben Sie mir ...«

Payne brachte sie mit einem Schlag in den Magen zum Schweigen. Ihr Schwabbelbauch verschluckte seine

Faust, Becca kippte vornüber, die Designer-Sonnenbrille flog ihr vom Kopf. Hätte sie sich nicht am Schreibtisch des Managers abgestützt, wäre sie zu Boden gegangen.

»Immer noch verärgert?«, fragte Payne.

Becca konnte nicht antworten. Der Hieb hatte ihr die Luft genommen.

Payne beugte sich vor und blickte ihr direkt ins Gesicht. »Ihr seid alle so taff, wenn ihr glaubt, unangreifbar zu sein. Ihr zickigen, verwöhnten Kunden würdet euch niemals trauen, so mit Menschen außerhalb ihres Arbeitsplatzes zu sprechen. Dafür fehlt euch der Mumm. Stattdessen lasst ihr eure Wut an den Leuten in der Dienstleistungsbranche aus. Ihr glaubt, dass euer verdammtes Geld euch das Recht gibt, sie wie Scheiße zu behandeln.«

Als sie ihre Arme hob, um ihn anzuflehen, packten die beiden Frauen wie zwei Schulhofschläger ihre Handgelenke und bogen ihr die Arme hinter den Rücken. Grelle Schmerzen zuckten ihre Wirbelsäule hinauf.

»Tut ganz schön weh, was?«, fragte Payne. »Wissen Sie, was noch wehtut? Dass jedes durchgeknallte, privilegierte, jämmerliche Abziehbild eines Menschen in einen Supermarkt, ein Restaurant oder ein Hotel spazieren und das Leben eines unschuldigen Mitarbeiters zur Hölle machen kann. Und fast immer sind es rüpelhafte weiße Frauen mittleren Alters wie Sie. Und die Mitarbeiter müssen es einfach schlucken, denn ihren Bossen ist das Geld der Kunden mehr wert als die Würde der Menschen, die ihm dieses Geld verdienen. Früher, als ich noch beim Freshway gearbeitet habe, musste ich

solch ein Verhalten einfach hinnehmen.« Er griff in seine Tasche und holte ein Cuttermesser hervor. »Nun, sehen Sie ... Hier im Devil's Food regeln wir die Dinge ein wenig anders.«

Die Tür der Besenkammer öffnete sich und ein leichenblasser, spindeldürrer junger Mann mit einem Irokesenschnitt trat daraus hervor. Er trug kein Hemd und war mit wilden Tätowierungen übersät, die Skelette und Dämonen zeigten sowie Gemetzel und nackte Frauen, die sich auf widerliche Weise sexuellen Handlungen hingaben. In die Mitte seiner Brust war ein umgedrehtes Kreuz eingeritzt worden. Wäre sie nicht so verängstigt gewesen, hätte Becca verlangt, dass er sich etwas überzieht. Als der junge Mann näher kam, sah sie, dass der Raum hinter ihm gar keine Besenkammer war, sondern ein Korridor aus schwarzen Steinen, der wie die Gruft in einem alten Mumien-Film von zuckenden Fackeln beleuchtet wurde. Er trug eine Schachtel. Etwas zog sich dunkelbraun über die Pappschachtel, irgendeine getrocknete Flüssigkeit. Er stellte die Schachtel auf dem Schreibtisch ab. Sein Lächeln wurde immer breiter, bis es seine Zähne zeigte, die zu scharfen Spitzen abgefeilt worden waren.

Fast hätte Becca es geschafft, einen Schrei auszustoßen, doch Payne packte sie bei den Ohren und verpasste ihr einen Kopfstoß. Ihre Nase brach wie ein Zahnstocher entzwei. Blut schoss ihr aus den Nasenlöchern und sprudelte ihr über die dünnen Lippen, während sie nuschelnd ein Gebet sprach und um Gnade flehte. Payne antwortete ihr mit dem Cuttermesser und zerschnitt ihre Wangen, bis ihr ganzer Mund ruiniert war.

Laila kicherte. »Sie sieht wie ein PEZ-Spender aus, Boss!«

Eve sagte nichts, sondern schob ihre Finger in eine der klaffenden Wunden und zog einen Fetzen von Beccas herunterbaumelndem Fleisch hervor. Sie saugte mit den Lippen daran, als wäre es eine Spaghetti.

Der kreideweiße Mann hielt die Pappschachtel fest.

Payne griff hinein. »Danke schön, Gore.«

Der Mann namens Gore verbeugte sich vor seinem Filialleiter.

»Hier beim Devil's Food«, sagte Payne zu Becca, »haben wir unsere eigenen Grundwerte. Der Dienst am Gemeinwesen gehört nicht dazu, und auch nicht, dass wir uns mit unbegründeten Beschwerden von dummen Fotzen wie Ihnen herumschlagen müssen. Unsere Grundwerte schreiben uns vor, Geld zu verdienen, uns um unsere Supermarktfamilie zu kümmern, die Konkurrenz auszuschalten und unserem Besitzer zu gefallen.« Er holte die Aufschnittmaschine aus der Schachtel und stellte sie vor Becca auf dem Schreibtisch ab. »Wie ich schon sagte, gibt es nur eine Möglichkeit, mit ihm in Kontakt zu treten ... und das ist zu sterben.«

Becca versuchte zu schreien, gurgelte aber nur Blut. Die Frauen drückten sie mit Wucht auf den Schreibtisch und zerrten noch kräftiger an ihren Armen. Gore packte sie im Nacken, schob ihren Kopf in die Maschine und schraubte ihn mit der Platte fest. Die angespitzten Zähne, zwischen denen noch Bratenreste steckten, bissen ihr seitlich in den Kopf. Becca trat wild um sich, konnte sich aber nicht befreien. Schweiß triefte ihr über die Stelle, an



der ihre Brüste auf ihren Bauch trafen. Sie konnte kaum atmen.

Eve tauschte ihren Platz mit Gore und packte den Griff der Maschine. Sie drückte den grünen Knopf, und das Messer begann zu rotieren, so nahe an Beccas linkem Auge, wie ihr Finger vor Paynes Nase gewesen war, als sie ihm ihre Beschwerde vorgetragen hatte. Gore und Laila hielten sie fest, als Eve Beccas Kopf nach vorn drückte und das gezackte Messer sich scharf und ohne Widerstand in die Überreste ihrer Wange schnitt. Payne trug noch immer sein kundenfreundlichstes Lächeln auf den Lippen, während Eve Scheibe um Scheibe von Beccas Gesicht schnitt und die Maschine ihr kreisrundes Gewebe ausspuckte, bis das Messer schließlich auf ihren Schädelknochen traf.

Eve hielt die Maschine an. Payne holte unter Beccas verstümmeltem Kopf eine perfekt gerundete Scheibe ihres Gesichts hervor und hielt es ihr vor die Nase.

»Was denken Sie, Miss?«, fragte er. »Ist das verdammt noch mal dünn genug?«

Beccas salzige Tränen brannten in ihren Wunden, und so schloss sie die Augen.

Die Belegschaft des Devil's Food stürzte sich mit hocherhobenen Cuttermessern auf sie.

A person wearing a long, dark coat is walking away from the camera down a long, narrow hallway. The hallway is in a state of severe disrepair, with peeling wallpaper and large windows on both sides. The lighting is dim and atmospheric, with a bright light source at the end of the hallway creating a silhouette effect on the person. The overall mood is mysterious and desolate.

IRGENDEINE STADT  
IN AMERIKA

**1992**

## HATING LIFE

Mila hatte großartige Titten.

Fenton ließ seinen Kaugummi platzen und sah zu, wie sie eine frische Ladung Pasteten aus dem Ofen holte. Er hätte nichts gegen ein Stück von *ihrer* Pastete einzuwenden, so viel war mal sicher. Kyle aus der Lebensmittelabteilung war eine Zeit lang mit ihr gegangen, und das ging Fenton ohne Ende auf den Sack. Der Typ war in der High School ein Schleimer und eine Streberpussy gewesen, immer mit der Nase in den Büchern. Er verdiente sie nicht. Allein der Gedanke, dass irgendwer sein Gesicht zwischen diesen beiden prachtvollen Milchdrüsen vergrub, brachte Fentons Blut zum Kochen. Wenn er sie nicht haben konnte, dann sollte niemand sie haben. Im Markt ging das Gerücht um, dass Mila sich nächsten Monat einer Brustverkleinerung unterziehen würde, obwohl sie erst 20 war – so unglaublich waren ihre knackigen Möpfe. Er hoffte, dass sie es sich noch einmal anders überlegen würde.

Außerdem wurde gemunkelt, dass sie noch immer Jungfrau war. Aber so war das eben, wenn man in einem

Supermarkt arbeitete. Tratsch und Gerüchte verbreiteten sich schneller als Geschlechtskrankheiten. Das war im Freshway nicht anders.

Hier gab es keine Geheimnisse. Das war einer der vielen Gründe, warum Fenton diesen verdammten Laden hasste. Klar, hier gab es ein paar echt scharfe Weiber (noch über Mila stand Stephanie, die Teenie-Schlampe an der Kasse, und auch Darla aus der Obst- und Gemüseabteilung war eine echte Schönheit gewesen, bevor sie sich hatte schwängern lassen), aber das alles entschädigte nicht dafür, dass er sich mit Todd herumschlagen musste. Der Filialleiter war ein richtiger Napoleon, sowohl was das Ego als auch was die Statur betraf. Seine Erwartungen waren schon gewaltig, und nun verlangte er sogar noch mehr.

»Hörst du mir überhaupt zu?«

Fenton blickte hinüber zu Todd. »Hä?«

Der Filialleiter zog die Augenbrauen zusammen. »Spuck den Kaugummi aus.«

Fenton seufzte und spuckte den Big League Chew in seine Hand. Todd verschränkte die Arme, um in seinen neuen Plateauschuhen noch beeindruckender auszu- sehen. Doch trotz der paar Zentimeter mehr konnte Fenton noch immer die kahle Stelle oben auf dem ergrauten Schädel seines Chefs sehen.

»Hören Sie, Mr. Brown«, sagte Fenton, »ich fürchte, ich schaff's nicht.«

»Ach ja? Warum denn nicht?«

Fenton biss sich auf die Lippe und wünschte sich, er hätte früher davon erfahren und ein bisschen mehr Zeit gehabt, um sich eine Ausrede einfallen zu lassen.

Todd sagte: »Hör zu, als Vollzeitkraft musst du immer verfügbar sein. Wenn wir dich für eine Nachtschicht brauchen, dann hast du zu kommen. Wenn du dazu keine Lust hast, dann weißt du ja, wo die verdammte Tür ist.«

»Aber Mr. Brown ...«

»Du bist der Hausmeister. Ich will, dass mein Laden makellos aussieht.«

Fenton hasste es, wenn Todd das sagte. *Mein Laden*. Es war ja nicht so, dass Todd der Eigentümer vom Freshway war.

»Ich weiß, dass ich der Hausmeister bin, aber warum kann ich denn nicht tagsüber sauber machen?«

»Ich will, dass der Laden gründlich gesäubert wird. Ich kann es unseren Kunden nicht zumuten, bei uns einzukaufen, während die Fußböden nass sind und nichts an seiner Stelle steht. Ich will, dass mein Laden wie bei seiner Neueröffnung aussieht, und zwar *jeden* Tag. Es ist nur eine Nachtschicht, Fenton. Alle anderen sind dabei. Wenn du kein Teil unseres Teams sein willst, dann ist dieser Job vielleicht nichts für dich.«

Fenton spürte, wie sich sein Magen verknotete. Es war scheiße, auf diesen Job angewiesen zu sein und ihn zur selben Zeit zu hassen. »'tschuldigung, Mr. Brown. Natürlich gehöre ich zum Team Freshway. Sagen Sie mir einfach, wann ich hier sein muss.«

Todd zeigte ihm ein aufgesetztes, herablassendes Lächeln und tätschelte seinen Arm. »Guter Junge. Wir fangen heute Abend um zehn Uhr an und wir machen Schluss um sechs, sobald die Bäcker ihre Schicht beginnen.«

Todd wandte sich ab und lief in die Feinkostabteilung, wo er die Mitarbeiter anblaffte, dass sie gefälligst noch eine Ladung Grillhähnchen in den Ofen schieben sollten. Gestern hatte er noch gemeckert, dass sie zu viele davon machten, heute waren es zu wenige. Das war typisch für den Schwanzlutscher. Ständig musste er irgendwelche Fehler finden, immer wusste er es besser als alle anderen. Fenton zeigte dem Rücken seines Chefs den Stinkefinger und gönnte sich dann noch einen Blick auf Mila, die sich gerade streckte, um den obersten Ofenrost zu erreichen, wobei sich ihr T-Shirt straff über ihren Vorbau spannte. Fenton biss sich auf die Unterlippe. Es stimmte schon, dass Mila ein bisschen pummelig war, aber sie war es an den richtigen Stellen.

Er summte Biz Markies *Just a Friend* und schob seinen Eimer mit Wischmopp in den vorderen Teil des Ladens, wo er sich an die Kundentoiletten machen wollte. Er kam an dem Stand mit den Butterfingern vorbei, den er vorhin aufgebaut hatte. Daneben stand ein Pappaufsteller, der Bart Simpson und über ihm eine Sprechblase zeigte, in der der Slogan »Finger weg von meinen Butterfingern!« geschrieben stand. Dieser Aufsteller gefiel Fenton viel besser als der lebensgroße von Bob Saget, der drüben beim Zeitschriftenregal stand und den *TV Guide* bewarb. Bei dem Ding lief es ihm kalt den Rücken runter.

An Bart war er nur zufällig vorbeigekommen, doch Stephanie lag mit voller Absicht auf seinem Weg. Die junge Blondine wickelte sich eine Haarsträhne um den Finger, während sie ihre Hüfte, die in einer hautengen Stonewashed-Jeans steckte, zur Seite schob.

»Hey, Steph.«

Sie blickte zu ihm hinüber. Ihr gebleichter Pony streckte sich wie ein Atompilz gute zehn Zentimeter über ihrer Stirn in die Höhe. »Hey, Fenton. Hübscher Wisch-eimer.«

Sie nahm ihn ständig auf die Schippe, aber immer mit einem Augenzwinkern. Fenton sah, dass sie auf einem Kaugummi kaute, was Todd nicht weiter zu stören schien. Der Filialleiter war schon über 50, ließ sich aber von einem High-School-Mädchen mit Rehaugen und knackigen Titten bezirzen.

»Hübsche Halskette«, sagte Fenton.

Sie befragte das Anch-Kreuz, das wie viele andere ägyptische Symbole plötzlich in Mode gekommen war. Wenn Fenton noch immer in der High School gewesen wäre, dann hätte er vielleicht selbst so etwas getragen, doch seine glorreichen Zeiten waren vorbei. In den sechs Jahren nach seinem Schulabschluss hatten andere Rabauken seinen Platz als Bad Boy der Stadt eingenommen.

»Machst du auch die Nachtschicht?«, fragte er.

»Oh, das würde dir gefallen, die Nacht mit mir zu verbringen, was?« Sie zog eine Augenbraue hoch. »Stimmt's, Fenton?«

Er lachte. »Du kleines, minderjähriges Luder, du.«

»Äh, hallo? Ich bin letzten Monat 18 geworden, was bedeutet, dass ich jetzt ein volljähriges Luder bin. Da kannst du alle fragen.«

»Kein Scheiß? 18?«

»Jup. Vor dem Gesetz bin ich erwachsen.«

Sie zwinkerte, um ihre Aussage zu unterstreichen.

»Scheiße.« Er lehnte sich auf das Warenband der Kasse zwischen ihnen. »Das ändert alles, Baby.«

»Pah. In deinen Träumen, Klojunge.«

»Oh, ich verstehe. Du willst nicht mit einem einfachen Hausmeister ausgehen.«

Sie grinste immer noch neckisch. »Ach nee.«

»Ja, du umgibst dich lieber mit mächtigen Leuten. Typen wie Todd.«

»Würg! So ein Blödsinn. Du bist echt abartig, Fenton!«

»Ich? Nach allem, was man so hört, bist du es, die es abartig mag.«

Sie fischte sich ein Gummiband aus dem Stifthalter und schoss damit nach ihm. »Jungs sagen so was immer, wenn sie nicht bekommen können, was sie haben wollen.« Sie legte ihre Hände auf die Hüften und schmatzte mit ihrem Kaugummi. »Wie auch immer, was soll dieser Scheiß mit der Nachtschicht?«

»Der verfluchte Todd zwingt uns dazu. Und alles nur wegen dem neuen Laden auf der anderen Straßenseite. Devil's Food. Unser Geschäft leidet darunter und ...«

Hinter ihm fiel ihm eine Stimme ins Wort. »Und sie haben die Hälfte unserer Belegschaft übernommen.«

Fenton drehte sich zu Booker um. Im Gesicht des Mannes spiegelte sich die Erschöpfung einer Siebentage-woche wider, nun, da er der alleinige stellvertretende Filialleiter war. Der zweite Stellvertreter, Desmond, war einer von vielen gewesen, die vom Freshway zum Devil's Food abgewandert waren. Er hatte eine ordentliche Gehaltserhöhung und den Posten als Filialleiter bekommen. Fenton wünschte, er wäre auch abgehauen, nachdem er



von all den unglaublichen Zulagen gehört hatte, die sie einem dort boten. Vielleicht hätte er Todd sagen sollen, dass er sich den Job sonst wo hinstecken kann, um auch sein Glück auf der anderen Straßenseite zu versuchen.

Dort gab's auch heiße Schnitten.

»Unser Personalmangel ist der Hauptgrund, warum wir eine Nachtschicht einlegen müssen«, sagte Booker.

»Wir haben eine Menge nachzuholen.«

Fenton zuckte die Schultern. »Todd sagte, wir müssen den Laden von unten bis oben putzen.«

»Das stimmt. Wir verkaufen nicht mehr so viel, seit das Devil's Food geöffnet hat. Wir müssen tun, was wir tun können, um konkurrenzfähig zu bleiben.«

Fenton nickte. Er mochte Booker. Jedenfalls mehr als Todd Brown. Der Typ war in allem das genaue Gegenteil von Todd.

Er war ein großer, unbekümmerter schwarzer Mann, der sich wirklich um die Leute scherte, mit denen er zusammenarbeitete. Und er war offen und ehrlich, wenn es um Sachen wie diese ging.

»Todd sagte, *wir* müssten um zehn Uhr hier sein«, sagte Fenton. »Als ob er heute Nacht wirklich auftauchen würde. Er bleibt ja nicht mal für die Abendschicht, Alter. Dafür spannt er immer dich ein.«

Booker blickte beiseite. Er konnte diese Tatsache nicht bestreiten, wollte aber auch nicht über seinen Boss herziehen. »Hör zu, niemand hat Lust auf die Nachtschicht, aber manchmal geht es eben nicht anders. Ich bin mir sicher, dass Todd wenigstens eine Zeit lang dabei sein wird.«

Kristopher Triana bei FESTA:

*Body Art – Die Göttin*

*Brutal*

*Toxic Love*

*Geh und finde den River Man*

*They All Died Screaming*

*Nachtgemetzel*

Infos, Leseproben & eBooks:

[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)



[kristopher triana.com](http://kristopher triana.com)

KRISTOPHER TRIANA (geboren 1977 in New York) schreibt harte Horror- und Noir-Thriller. Seine literarische Begabung fällt sofort auf. Er hat unter anderem die Romane ›The Ruin Season‹, ›Body Art‹ und ›Full Brutal‹ veröffentlicht.

Kristopher ist fanatischer Horrorfan. Ein komplettes Zimmer seines Hauses beherbergt die Buch- und Filmsammlung, inklusive einiger Kisten voller blutiger, trashiger Filmperlen auf VHS-Kassetten.

Kristopher arbeitete u. a. als professioneller Hundetrainer.

RYAN HARDING wurde im Dezember 1977 geboren. Er lebt im US-Bundesstaat Tennessee. Ryan ist der Autor von *Header 3* (gemeinsam mit Edward Lee) und der Storysammlung *Genital Grinder*.

Sowohl Edward Lee als auch Brian Keene haben Ryan Harding für seinen kompromisslosen Stil gelobt. Es gibt nur wenige Werke, die mehr Blut und sexuelle Perversionen enthalten als seine.

Ryan Harding bei FESTA:

*Header 3* (mit Edward Lee)  
*Genitalfleischwolf*  
*Nachtgemetzel*

Infos, Leseproben & eBooks:  
[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)